

Ein besonderer Workshop zur Kinderoper Brundibár Hofgeismarer Kinder auf einer Zeitreise in das Ghetto Theresienstadt



Foto: Arnd Naundorf

Zwölf Kinder der Brüder-Grimm-Schule in Hofgeismar beugen sich über einen großen Stadtplan mit den eindrucksvollen Umrissen der ehemaligen Bastion Theresienstadt, wie sie seit ihrer Entstehung im 18. Jahrhundert aussieht. Die deutschen Straßennamen weisen auf die Zeit, als Theresienstadt ein Ghetto für Juden war, ein Konzentrationslager nicht weit von Prag entfernt und für viele tausend Menschen eine Zwischenstation auf dem Weg in die Vernichtungslager.

Die Hofgeismarer Schüler wollen die Kasseler Inszenierung der Kinderoper Brundibár besuchen. Sie möchten aber vorher erfahren, welche Geschichte diese Oper hat, und vor allem, wie die damaligen jungen Darsteller in Theresienstadt gelebt haben und was ihnen die Oper damals bedeutete.

Das kleine Modell eines Gebäudes auf dem Stadtplan markiert die Magdeburger Kaserne. Hier wurde die Kinderoper Brundibár damals aufgeführt.

Gabriele Hafermaas (Zeichnung) und Julia Drinnenberg (Modelle), Mitarbeiter der Jüdischen Abteilung im Stadtmuseum Hofgeismar, haben kleine Modelle für einige der Gebäude darauf gestellt: Zum Beispiel das Heim für die Mädchen und die ehemalige Schule, in der die Jungen untergebracht waren, oder die Hohenelber Kaserne, die als Krankenhaus diente.



Nach und nach werfen die Kinder einen „Blick“ in jedes dieser Gebäude indem sie von Erlebnissen jüdischer Kinder in diesen Häusern hören.

Es sind die Tagebucheinträge und Erzählungen von Überlebenden. Helga Polaks Tagebuch z. B. nimmt die Kinder mit auf eine Zeitreise, wie sie ihre geliebte Stadt Prag verlassen muss und nach Theresienstadt deportiert wird. Sie beschreibt, welche Prozedur sie in der „Schleuse“, der Hamburger Kaserne, über sich ergehen lassen muss, um registriert zu werden. Danach wird sie - getrennt von ihren Eltern - in Zimmer 28 des Mädchenheims untergebracht.

Das Leben in Theresienstadt ist geprägt von Hunger, Ungeziefer, Schmutz, bedrückender Enge ohne Privatsphäre, von der alltäglichen Begegnung mit Krankheit und Tod und vor allem von der Angst vor dem Transport, von dem niemand zurückkehrt. Die „Bahnhofstraße“ ist auf der Karte mit Eisenbahnschienen markiert und dem kleinen Modell eines Viehwaggons. Darin wurden die Menschen in die Vernichtungslager verschleppt.

Die Hofgeismarer Kinder hören zu ihrem Erstaunen auch die Berichte über die große Solidarität unter den Kindern, von ihrem heimlichen Schulunterricht, von der Herstellung einer eigenen Zeitung. Unter den elenden Lebensbedingungen entstanden Gedichte, wurden Bilder gemalt, Theater und Musik gemacht als Zeichen dafür, dass sie kämpfen und ihren Lebenswillen nicht verlieren wollten.

Die Zeitreise endete mit der persönlichen Geschichte Vera Naths, die als Mädchen im Zimmer 28 in Theresienstadt lebte, und die den Holocaust mit den Eltern und ihrer Schwester überleben konnte. Vera Nath, verheiratete Kreiner, lebt heute 89-jährig in Ramat Gan, Israel. Die Hofgeismarer Kinder hatten das Glück mit ihr in Kontakt treten und Briefe mit ihren Gedanken an sie schicken zu dürfen. Vera Kreiner ist eine der letzten Zeitzeugen, die die Fragen der Kinder aus eigener Erfahrung beantworten kann.



Vera Kreiner mit ihrer Tochter Hagit und dem Sohn Amos (Foto: Avivit Kreiner)

Dass Vera ihre Schildkröte bei der Flucht vor den Deutschen zurücklassen musste, beschäftigte einige der Kinder. Auch dass Vera und ihre Familie durch den Einmarsch der Deutschen ein Schiff nach Chile verpassten, das später auf eine Mine lief und explodierte.

Die Bedeutung der Freundschaft unter den Mädchen in Theresienstadt war ein weiteres Thema der Briefe: *„Wie war es, Freunde zu haben, wenn sie jeden Tag abtransportiert werden konnten?“*

„Wir fragen uns, ob es Ihnen geholfen hat, Ablenkung zu finden in dieser zerbrechlichen Welt“, wünschte Jason in seinem Brief. Oder: „Gab es etwas, was Ihnen geholfen hat, jeden Tag aufzustehen und weiterzumachen?“
„Ich wünsche Ihnen noch ein schönes Leben“, schrieben die Kinder mit ihren Grüßen aus Hofgeismar.



Vera Kreiner und ihre Schwiegertochter Avivit
beim Lesen der Briefe aus Hofgeismar

Am 17. Juni kam die mit Spannung erwartete Post aus Israel bei den Kindern an. Jedes Kind bekam einen eigenen Brief, in welchen Vera Kreiner alle ihre Fragen beantwortete.

Ausführlich beschreibt sie darin, wie sie mit vier Familien zusammengepfercht in einer Wohnung in Prag leben musste; wie sie versuchte, einen Hund weit vor der Stadt auszusetzen, weil sie ihn nicht den Nazis übergeben wollte. Der Hund war allerdings schon vor ihr wieder in der Wohnung. Er war den weiten Weg zurück gelaufen.

Welche Bedeutung es für sie hatte, inmitten des Elends in Theresienstadt Musik zu hören und mit den anderen Kindern wieder und wieder die Oper Brundibár zu besuchen, schildert Vera Kreiner eindringlich.

Ja, auch konnte sie trotz der engen Verhältnisse gut schlafen, antwortet sie auf die Frage eines Kindes, weil die Mädchen in Zimmer 28 jeden Abend vor dem

Löschen des Lichts gemeinsam ein Lied sangen. Jeden der Briefe schließt Vera Kreiner mit den Worten:

„Ich wünsche dir Gesundheit und ein glückliches Leben. Mögen deine Träume in Erfüllung gehen.“

Die Teilnehmer des Projekts fühlten sich beschenkt. Vera Kreiner hatte sich nicht nur Zeit genommen, sondern hatte sich mit großem Einfühlungsvermögen mit den Fragen der Kinder auseinandergesetzt. Das folgende Bild wurde als Dank nach Israel geschickt.



Von links: Gabriele Hafermaas (Mitarbeiterin, Stadtmuseum Hofgeismar) Luca, Jan, Connor, Taylor, Julian, Mark Meusel (Klassenlehrer), Natascha, Emily, Sophie, Julia Drinnenberg (Mitarbeiterin, Stadtmuseum Hofgeismar) - es fehlten Jason, Jannik und Lisa Marie.

Hier die Antwort aus Ramat Gan:

„Shalom, Thank you for sharing this extraordinary experience with us. I was really moved. Be well, take care and best wishes to all the wonderful kids who took part in this project. Please keep in touch, Avivit“

**Der zweite Teil des Workshops:
Musikalische Einführung in die Kinderoper Brundibár
durch Maria Radzikhovskiy**



Maria Radzikhovskiy, Musikpädagogin und Leiterin des CANTAMUS-Kinderchors und -Jugendchors des Staatstheaters Kassel. Sie ist die musikalische Leiterin der Kinderoper Brundibár in Kassel.

Foto: Maria Radzikhovskiy

Gleich am nächsten Tag folgte ein zweistündiger Workshop mit Maria Radzikhovskiy zur musikalischen Einführung in die Oper Brundibár. Spielerisch erkundeten die Kinder die Möglichkeit des darstellenden Spiels, fanden Kostüme und Requisiten vor und schlüpfen schließlich in die Rollen der Oper: Aninka, Pepicek, Brundibár und alle anderen Protagonisten. So „erspielten“ sie sich die gesamte Geschichte der Oper.

Die Kinder waren selber erstaunt, wie schnell sie ihre anfängliche Skepsis und Verlegenheit vergessen hatten und wie schnell zwei wunderbare Stunden verflogen.



Am 24. Juni 2019 erlebten die Kinder der Klasse 7 der Brüder-Grimm-Schule zum ersten Mal eine Oper.

Mit dem Wissen um die Geschichte der Oper Brundibár von Hans Krása und durch die Freundschaft zu Vera Kreiner, die von Brundibár in Theresienstadt berichten konnte, wird die Oper für sie ein unvergessliches Erlebnis sein.

Julia Drinnenberg